

Leseprobe Homepage

Corina Lütt

1. Auflage vom September 2017

Kapitel 1 – Mies drauf

Pechschwarz senkte sich die Nacht. Der Wind heulte unheimlich durch die Bäume. Er trieb Wolken über den dunklen Himmel. Die ersten Regentropfen ließen nicht lange auf sich warten. Schnell verwandelten sich die Pfützen in kleine Bäche.

Nils saß auf dem blauen Sofa, das vor der Heizung unter seinem Fenster stand. Er starrte gedankenverloren hinaus.

Eigentlich hätte er schon längst schlafen sollen und tatsächlich trug er bereits seinen Schlafanzug, auf dem das Maskottchen der letzten Fußballweltmeisterschaft zu sehen war. Leise klopfte es.

Ohne sich umzudrehen, murmelte er matt:

„Komm rein!“

Seine Mutter lugte durch die halb geöffnete Zimmertür in den Raum. „Na mein Großer, warum schläfst du noch nicht?“

Nils zuckte wortlos mit den Schultern. Sie trat nun ganz ein und setzte sich neben ihn. „Bedrückt dich etwas?“

„Nein, wie kommst du darauf?“ zischte er energisch zurück. „Na ja, du warst heute den ganzen Tag etwas... merkwürdig?“ versuchte sie, ihre Frage zu erklären.

„Pah, was soll das denn heißen, ich war merkwürdig? Du hast ja eine tolle Meinung von deinem Sohn“, entfuhr es ihm eine Spur zu schroff.

„So meinte ich das nicht. Du warst nur stiller als sonst.“ Er schaute schlecht gelaunt aus dem Fenster. Das war einer dieser Tage, den man schnell aus dem Kalender und noch schneller aus dem Gedächtnis streichen sollte. Erst die Geschichte in der Schule und jetzt hatte seine Mutter auch noch etwas zu meckern. Sie merkte, dass jedes weitere Wort zu viel war und entschied, es dabei zu belassen. Zärtlich strich sie ihrem Sohn durch das blonde, kurze zerzauste Haar.

Die Ähnlichkeit der beiden war unverkennbar; die Stupsnase mit den Sommersprossen, die feinen Grübchen, wenn er lachte und das leicht spitz zulaufende Kinn. Lediglich die blauen Augen und die sportliche Gestalt hatte er von seinem Vater.

„Dann schlaf´ gut ! Bis Morgen.“ Sie verließ das Zimmer.

Als er ihre Schritte auf dem Holzfußboden hörte, die sich von ihm entfernten, spähte er zu der Wanduhr. Die Zeiger verrieten, dass es bereits nach neun war.

Morgen in der ersten Stunde unterrichtete Frau Siebenreich Mathematik in seiner Klasse. Nils kannte niemanden, der sie nicht fürchtete; und niemanden, der sie mochte.

Ihr ständiger Begleiter, ein kleines, schwarzes Notizbuch, wurde augenblicklich gezückt, wenn sich einer der Schüler etwas zu Schulden kommen ließ. Ein harmloses Gähnen wurde ebenso eingetragen wie eine wilde Rauferei.

Es nützte nichts. Obwohl er hellwach war, schien es vernünftiger zu sein, schlafen zu gehen.

Er stand auf und trottete zum Lichtschalter. Sein Blick fiel auf das Regal, in dem sich die besten Bücher der Welt befanden, Fußballbücher !

Die meisten von ihnen hatte er mehrfach gelesen. Fast liebevoll strich er über die Buchrücken. Sein Liebling unter ihnen handelte von einem Jungen, der durch Fleiß und hartes Training den Sprung in die Deutsche Jugendnationalmannschaft schaffte. Mindestens

Tausend Mal hatte er sich gewünscht, dieser Junge zu sein.

Kurzerhand griff er nach dem Buch und stopfte es sich unter den Arm.

Es kam häufiger vor, dass er sich heimlich mit einer Taschenlampe unter der Bettdecke verkroch. Seine Eltern, da war er sich sicher, hatten davon bislang nichts bemerkt.

Die Augenringe allerdings würden ihn morgen sowieso verraten. Wenn er jetzt also noch las, lohnte sich zumindest der bevorstehende Eintrag in das Notizbuch der Mathematiklehrerin.

Katzenartig schlich er zum Nachtschrank und suchte nach der Taschenlampe. Sie hatte einen festen Platz; unter der Lupe und dem Kompass, direkt neben den Tippkick-Spielern. Eigentlich ! Heute aber lag sie nicht dort. Er nahm alle Gegenstände aus der Schublade heraus und stapelte sie auf seinem Bett. So sehr er jedoch auch suchte und wühlte, die Lampe blieb verschwunden. Nachdenklich legte er den Zeigefinger an das Kinn.

Es musste eine einfache Erklärung für ihr Verschwinden geben. Vielleicht hatte er sie in eine der anderen Schubladen gelegt ?

Die Suche blieb auch dort erfolglos.

Enttäuscht ließ er sich auf die Bettdecke fallen und landete unsanft auf einer Trillerpfeife. Wie gern hätte er in diesem Moment einen Schmerzscrei ausgestoßen.

Dann wäre er allerdings sofort aufgefliegen. Stattdessen rappelte er sich genervt auf, um das Licht auszuschalten.

Seit einem Jahr schlief er ohne ein Nachtlicht. Im Grunde hasste er die Dunkelheit.

An seinem neunten Geburtstag hatten seine Eltern die heißgeliebte Raumschiff Lampe auf den Dachboden verbannt. „Immerhin hätte“, das wüsste seine Mutter genau, „keiner der Jungen in seinem Alter, die in der Nachbarschaft wohnten, noch ein Schlaflicht.“

Ihm war damals schlagartig klar geworden, dass sie sich mit den anderen Eltern über seine Schlafgewohnheiten ausgetauscht hatte. Allzu gut erinnerte er sich daran, wie unangenehm ihm das gewesen war.

Die ersten Tage in der Dunkelheit waren schrecklich gewesen. Schwarze Gestalten, schleimige Monster und Ketten schwingende Gespenster schlichen sich in seine

Träume. Nils hatte sich unfassbar gegruselt. Dann jedoch wurde es nach und nach besser.

Die Straßenlaterne vor dem Haus leuchtete herein. Er hatte vergessen, die Vorhänge zu zuziehen. Auf Zehenspitzen tänzelte er durch das Zimmer, bemüht, nirgendwo anzustoßen. Tatsächlich erreichte er geräuschlos das Fenster und griff nach den Gardinen. Gerade in diesem Moment, so nahm er aus dem Augenwinkel wahr, flog etwas von links nach rechts an ihm vorbei. Etwas Weißes! „*Ein Vogel*“, kam es ihm in den Sinn. Das Wetter und die Dunkelheit luden zwar nicht unbedingt zu einem Spazierflug ein, aber so musste es gewesen sein. Halt, stopp ! Da war es wieder. Dieses Mal bewegte es sich blitzschnell von rechts nach links. Schwupps, war es allerdings schon wieder verschwunden.

Wahrscheinlich war er nur müde und hatte sich getäuscht.

Verwundert schüttelte der Junge den Kopf und ging ins Bett. Auf dem Rücken liegend starrte er an die Zimmerdecke, die nur schemenhaft, zu erkennen war. Er seufzte schwer.

Morgen stand wieder Sportunterricht auf dem Stundenplan.

Normalerweise handelte es sich um Nils' Lieblingsfach und Herr Engelhardt, der Sportlehrer, stand bei ihm sehr hoch im Kurs. In der heutigen Stunde jedoch hatte sich alles und jeder gegen ihn verschworen.

Dabei hatte der Tag gar nicht so schlecht begonnen.

Herr Meierhof hatte sich morgens überraschend krank gemeldet, so dass der Deutschunterricht ausfiel.

Die angekündigte Klassenarbeit konnte nicht geschrieben werden. Die Kinder jubelten bei dieser Neuigkeit ausgelassen. Der Schulleiter, Herr Krause, bemühte sich, die Klasse zu bändigen.

Das war ihm auch nach Androhung von Strafarbeiten gelungen. In dem viel zu großen grauen Anzug, seinen ungekämmten, rötlichen Haaren, die wirr vom Kopf abstanden und der braunen Hornbrille wirkte er nicht gerade furchteinflößend. Extraarbeiten allerdings mochte keiner gerne.

In der nächsten Stunde betrat Frau Siebenreich den Klassenraum. Wenn sie erschien, wurde es augenblicklich still. Ihre bereits ergrauten Haare trug sie

stets zu einem straff gebundenen Dutt. Ihre Brille hing an einer Goldkette. Bei Bedarf setzte sie sie forsch auf. Dann wusste die Klasse, dass Ärger anstand.

Die Hälfte der Kinder hatte die Hausaufgaben nicht verstanden und daher nicht bearbeitet. Das ließ die Mathelehrerin jedoch nicht als Entschuldigung gelten. Es hagelte Strafarbeiten; im Übrigen auch für diejenigen, die alles erledigt hatten. So ungerecht ging es immer zu. Nach einer langweiligen Doppelstunde Kunst bei Herrn Pittrowski, der die Kinder Blumen in einer Vase zeichnen ließ, nahte der Höhepunkt des Tages: Sport bei Herrn Engelhardt.

**Auszug aus „Auch Gespenster
lieben Fußball“**

**Das ganze Buch ist exklusiv
bei Amazon erhältlich**